

Gemeindearbeit mit Frauen und Kindern in der Moschee aus der Perspektive muslimischer Sozialarbeit¹

Ayten Kılıçarslan

Einleitung

Die Moscheegemeinde ist der bedeutendste Ort, an dem muslimisches Gemeindeleben stattfindet. Dies trifft insbesondere auf Deutschland zu, wo die Moschee mehr ist als ein Ort der Religionsausübung. So müssen wir diesen Ort bewahren und pflegen, da er über alle Generationen und Bevölkerungsschichten hinweg der Ort ist, der die Muslime über ein gemeinschaftliches Religionsleben und -erleben miteinander und mit den Menschen in der Gesellschaft verbindet.

Und da dieser Ort für alle ist, stellt sich auch die Frage, ob er in seiner gegenwärtigen Form für alle gleichermaßen – Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche und Senioren – ein Ort der Gemeinschaft, des sich Einbringens, aber auch der Erfüllung der an ihn gestellten Aufgaben sein kann. Kann dieser Ort Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit und ohne Behinderungen, unterschiedlicher Lebensentwürfe und Perspektiven die gleiche Möglichkeit bieten, sich einzubringen, aber auch seine Bedarfe dort berücksichtigt zu finden?

Ich möchte dieser Frage aus der Perspektive der muslimischen Sozialarbeit in Bezug auf einen bedeutenden Teil der Gemeinde, den Frauen und Kindern, nachgehen. Sozialarbeit deshalb, weil diese neben den Religionsdiensten eine bedeutende Rolle im Gemeindeleben spielt.

Präsenz der Frauen in den Moscheegemeinden im Wandel der Geschichte

Die Geschichte des muslimischen Gemeindelebens in Deutschland ist so alt wie die Arbeitsmigration, die in den 60er Jahren begann. Die Anfänge eines Großteils der Moscheegemeinden lassen sich von den Arbeiterheimen bis hin zu Kultur- und Arbeitervereinen zurückführen. Die sogenannten Gastarbeiter organisierten anfangs Gebetsräume für Freitags- und Festgebete. Später wurden Räume angemietet und für das Gebet und tägliche Begegnungen geeignete Objekte wurden meist in Industriegebieten oder Hinterhöfen erworben. Bis Anfang der 80er Jahre orientierten sich die gebildeten Strukturen an den Bedarfen der Männer.

Die wachsende Zahl der Frauen in der muslimischen Bevölkerung und die strukturellen Veränderungen im Gemeindeleben und speziell in den Moscheegemeinden zeigten dennoch keine Parallelität. 1973 machten die muslimischen Frauen unter den muslimischen Arbeitskräften ca. einen Viertel aus. Heute sind es um die 49 %. Die Frage, ob sich die aktive Beteiligung der Frauen in den Moscheegemeinden entsprechend ihrer demografischen Entwicklung vermehrt hat oder ob sie sich entsprechend ihrer demographischen Struktur überhaupt beteiligen bzw. beteiligt werden, können wir nach 60 Jahren Arbeitsmigration leider immer noch nicht mit einem klaren Ja beantworten.

Die Gründung der ersten Moscheegemeinden verdanken wir der ersten und zweiten Männergeneration. Die zweite Generation spielt noch heute eine führende Rolle. Der naturgemäß verlaufende Generationswechsel verursacht jedoch nicht zwangsläufig eine Veränderung in der Organisationsstruktur und Arbeitsweise.

¹ Dieser Artikel ist die schriftliche Ausarbeitung eines Vortrages von Ayten Kılıçarslan bei der Tagung „Imame made in Germany - Erste Fachtagung zum Thema Praktische Imamausbildung“ der Deutschen Islam Akademie e.V. (DIA) am 17.02.2020 in Berlin.

In den 90er Jahren nahmen die Moscheegemeinden einen multifunktionalen Charakter an. Insbesondere der Bedarf an religiöser Unterweisung für Kinder und die Angst vor Assimilierung der jüngeren Generation, hat die Muslime dazu bewegt, ihre Infrastruktur zu verbessern und an die bestehenden Bedarfe anzupassen.

Das 21. Jahrhundert war die Zeit der Institutionalisierung. So nahm die Zahl der Moscheebauten zu, die Räume in den Moscheegebäuden wurden vielfältiger und die Raumgröße änderte sich je nach zugeschriebenen Funktionen der Räume. Die Moscheegemeinden passten sich mehr und mehr an die neuen Bedürfnisse der Gemeindeglieder an.

Wer entscheidet über die Bedarfe und ihre Erfüllung?

Doch die Kernfrage hierbei ist, nach welchen Maßstäben der Bedarf ermittelt wird. Einer der Maßstäbe ist sicher das Budget. Die Weiteren hängen wohl von den Perspektiven und Visionen der jeweiligen Entscheidungsträger ab. Hier müssen wir die Frage stellen wer in diesen Entscheidungsgremien sitzt und ob die Interessen der jeweiligen Gemeindeglieder in den Entscheidungsgremien adäquat widergespiegelt werden. Wer sind die Gemeindeglieder? Sind es diejenigen, die offiziell Mitglied sind und Beiträge zahlen, also im Regelfall die Männer? Was ist mit den Frauen und Jugendlichen, die überwiegend offiziell keine Mitglieder sind, aber sich ehrenamtlich mindestens genauso viel engagieren und zum Erhalt der Gemeinde beitragen? Was geschieht mit den Frauen, die zwar Mitglieder sind, aber nicht einmal zu den Mitgliederversammlungen eingeladen werden und gar nicht wissen, wie sie sich an den Entscheidungen beteiligen können und nicht mal nach ihren Rechten fragen? Welche Interessenvertretungen haben die Frauen und Jugendlichen? Wenn sie sich in der Moscheegemeinde organisieren, welche Entscheidungsmöglichkeiten haben sie überhaupt? Was passiert mit den jungen Frauen, die nicht als Jugendliche gelten, sondern als eine Unterabteilung der Unterabteilung der Frauen zugerechnet werden? Wie können die Bedarfe und die Forderungen der Frauen, Jugendlichen, Senioren und der Menschen mit Behinderungen überhaupt innerhalb bestehender Strukturen adäquat und ergebnisorientiert verfolgt werden?

Die Antwort liegt in demokratischen und transparenten Strukturen, die die Partizipation der Gemeindeglieder sichern könnten. Auch wenn wir annehmen würden, dass die Vorstände eine hohe Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen der Gemeindeglieder haben, können sie dennoch die Interessen anderer wohl kaum besser vertreten als diejenigen selbst.

Frauenbereiche in den Moscheen

Das Fehlen von Frauen in den Vorständen und Entscheidungsgremien, spiegelt sich in den gegenwärtigen Strukturen wider. Für Frauen und ihre Kinder vorgesehene Gebetsräume liegen überwiegend abseits der eigentlichen, wesentlich besser ausgestatteten Gebetsbereiche. Auch sind die Sanitäreinrichtungen für Frauen insgesamt schlechter als die für Männer. Es fehlen Kindertoiletten und Wickelräume.

Frauen müssen sich mit den Kindern in kleineren, engeren und geschlossenen Bereichen aufhalten. Die Gebete und feierlichen Anlässe werden wie eine Radiosendung über Lautsprecher übertragen. Das erschwert die Konzentration auf das Geschehen. Kinder fühlen sich unbeobachtet und fangen nach einer Weile zu spielen an. Der Geräuschpegel wird von Minute zu Minute stärker, so dass spirituelle Erlebnisse fast unmöglich werden. In den Frauenemporen, die innerhalb der Gebetsbereiche der Moscheen gebaut und durch Sichtsperrn abgetrennt sind, erleben die Frauen ähnliches.

Frauen müssen sich in einigen Gemeinden in feuchten, kälteren, engen, mit wenig Investition aufrechterhaltenen Räumen aufhalten. Während die Wünsche der Frauen, wie z.B. den Teppich zu erneuern oder bauliche Maßnahmen und Renovierungen durchzuführen wegen knapper Mittel abgewiesen werden, werden Gelder für Baumaßnahmen ausgegeben, die entweder ein Statussymbol ausmachen oder von Männern genutzt werden.

Nur wenn es um gewinnbringende Investitionen geht, die durch Frauen betrieben werden, wie z.B. der Aufbau einer Industrieküche, werden diese schnell umgesetzt. Die durch Eigeninitiative der Frauen gesammelten Spenden und Erlöse von Verkäufen, werden in der Regel für andere Bedarfe als die der Frauen, die das Geld erwirtschaftet haben, ausgegeben.

Kinderbetreuung

Externe Betreuungsräume für Kinder existieren in den Moscheen meist nicht. Kinder bleiben, wie es bei religiösen Handlungen der Fall ist, überwiegend bei den Müttern. Wenn gesonderte Räume existieren, werden diese Räume meist multifunktional genutzt und bieten keine kindgerechte und die Betreuung unterstützende Umgebung.

Die Frauen brauchen hierbei ideelle und finanzielle Unterstützung. Da die Kinder im Gemeindeleben außerhalb der Korankurse bzw. religiösen Unterweisung im Frauenbereich betreut werden, sind sie für die Entscheidungsträger unsichtbar. Dies hat zur Folge, dass kaum für die Kinder investiert wird. Spielzeuge werden meist von den Frauen gespendet. Da es meist wahllos gesammelt wird, eignet es sich kaum für eine altersgerechte Kinderbetreuung. Zudem ist es zumeist abgenutzt, nicht stabil und bergen Verletzungsgefahren in sich.

Obwohl ich in meinem Leben bundesweit hunderte von Moscheen unterschiedlicher Trägerschaft besucht und von innen wie außen gesehen habe, begegneten mir insgesamt nur drei Moscheen, die einen Kinderspielplatz außerhalb der Moschee zur Verfügung stellten. Einer davon wurde in Zusammenarbeit und mit finanzieller Unterstützung der Kommune gebaut und wird seit Jahren benutzt. Für die Instandhaltung sorgt die Kommune. Die anderen beiden waren weniger attraktiv.

Sozialräume für Frauen

Die Sozialräume für Frauen sind in Größe und Ausstattung nur begrenzt für eine zeitgemäße Frauenarbeit geeignet. Die von den Frauen meistgenutzte Räumlichkeit nach dem Gebetsraum ist die Küche. Frauen beklagen des Öfteren, dass sie keine abgeschlossenen Stauräume in der Küche haben.

Neben der religiösen Arbeit und der Küchenarbeit nimmt die Organisation und Durchführung von Wohltätigkeitsveranstaltungen für besondere Zwecke oder zur Deckung laufender Kosten der Moschee, eine besondere Stellung bei der Frauenarbeit ein. In den meisten Moscheegemeinden werden zusätzlich mindestens einmal im Jahr mit Beteiligung aller Mitglieder große Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten der Moscheegemeinde organisiert. Auch hierbei übernehmen Frauen eine tragende Rolle.

Die Küche und die Küchenarbeit haben neben dem gewinnbringenden Charakter eine weitere Funktion. Sie bieten den Frauen einen Raum zur Begegnung und zum Austausch. Trotz der Gefahr, dass Frauenarbeit von der Küche abhängig gemacht wird, darf ihre Funktion aber nicht kleingeredet und außer Acht gelassen werden.

Frauen, die im Küchenbereich sehr kompetent sind und diese Kompetenzen für das Gemeinwohl einsetzen möchten, werden dadurch bestätigt und steigern ihr Selbstwertgefühl. Durch die Begegnung können sie ihre Einsamkeit bekämpfen und die Küchenarbeit kann für einige Frauen eine therapierende Wirkung haben.

Dennoch reicht der Kücheneinsatz vielen Frauen nicht aus und sie werden dadurch in eine Rolle gedrängt, die sie nicht übernehmen möchten. So kann die Küchenarbeit die Weiterentwicklung und Qualifizierung von Frauenarbeit blockieren. Die attraktive Gewinnerzielung reduziert in den meisten Fällen die Frauenarbeit auf die Küchenarbeit. Dabei könnten Frauen über ihren Erfolg in der Organisation der Küchenarbeit motiviert werden, ihre Ressourcen in anderen Bereichen einzusetzen. Wer jeden Freitag 500-1000

Lahmacun im Team backen und verkaufen kann, kann mit guter Didaktik in die Lage versetzt werden, auch andere Projekte zu planen und durchzuführen.

Relevanz für die Ausbildung von Imamen und Theologen*innen

Religiöses Personal sollte über die Struktur einer Moscheegemeinde informiert sein und in die Lage versetzt werden, die strukturellen Probleme einer Moscheegemeinde zu erkennen. Darüber hinaus sollte es erkennen, dass jede Gemeinde Schlüsselpersonen hat, mit denen eine Kooperation notwendig ist. Eine Strukturveränderung ohne Hilfe von Gemeindemitgliedern kann keine Nachhaltigkeit gewährleisten.

Gemeindearbeit mit Kindern

Die Arbeit mit Kindern wurde in vielen Moscheegemeinden noch nicht explizit aufgebaut.² Kinder kommen bis zum Grundschulalter mit ihren Müttern und Vätern in die Moscheegemeinde und beteiligen sich am Gemeindeleben. Meist ab sechs Jahren nehmen sie an Korankursen teil und lernen das arabische Alphabet zu lesen, um den Koran rezitieren zu können. Einige Moscheen bieten zudem religiöses Lernen für Kleinkinder an, sodass sie ab drei oder vier Jahren in Spiel- und Lerngruppen teilnehmen können. Insbesondere an den Wochenenden bieten viele Moscheen für Kleinkinder und Schulkinder Spielgruppen an. Diese werden meist von jungen Müttern ehrenamtlich angeboten. Krabbelgruppen und Spielgruppen mit Müttern und ihren Kindern werden in der Angebotsstruktur der Moscheegemeinden etabliert.

Hierfür bietet es sich an, in Zusammenarbeit mit muslimischen Fachkräften aus dem Erziehungs- und Bildungsbereich adäquate Konzepte angepasst an die Lebenswirklichkeit der Kinder und unterstützend für die Kita-Arbeit und die Arbeit an Grundschulen zu entwickeln. Das Konzept des Sozialdienst muslimischer Frauen zur Sprachförderung und Werteerziehung von muslimischen Kindern im Alter von 3-6 Jahren in sozialen Einrichtungen und muslimischen Vereinen (mukids.de) ist vor allem für die niederschwellige Arbeit geeignet.

Zusätzlich bieten einige Moscheen Hausaufgabenhilfe für Schulkinder an. In den Gemeinden werden seit einigen Jahren Einschulungsfeiern und Feiern bei Zeugnisvergaben als feste Angebote eingerichtet. Die Angebotsstruktur wird mit der Zeit und je nach Beteiligung der Frauen am Gemeindeleben vielfältiger.

Ein weiteres Thema sind gesetzlich vorgeschriebene und in den Moscheegemeinden unbedingt in der Strukturbildung zu berücksichtigende Kinderschutzkonzepte. Wir empfehlen den Gemeinden, auch wenn sie nicht Träger der freien Jugendhilfe sind, Kinderschutzkonzepte zu entwickeln. Sie sollen alle Bereiche innerhalb und außerhalb des Gebäudekomplexes, in denen sich die Kinder aufhalten, die Gemeindearbeit und die Abläufe in den Blick nehmen und daraus mit Eltern, Gemeindevorständen und dem Lehrpersonal in Zusammenarbeit ein Schutzkonzept entwickeln. Insbesondere für Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und Träger der freien Jugendhilfe sind, sind diese Konzepte nach SGB VIII § 8a erforderlich. Im Rahmen dieses Konzeptes müssten die Moscheegemeinden auch ein sexualpädagogisches Konzept erarbeiten, was in vielen Gemeinden noch nicht vorhanden ist. Wir können als SmF die Gemeinden dabei unterstützen, eigene Kinderschutzkonzepte zu entwickeln.

Die Gemeindeverantwortlichen, die in der Vereinsführung, Frauenarbeit und Jugendarbeit ehrenamtlich tätig sind, erwarten im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit insbesondere in der Religionspädagogik und religiösen Unterweisung eine Qualitätsbildung und Qualitätssicherung. Sie erwarten z.B., dass der individuelle Lernstand der Kinder dokumentiert und dieser bei Personalwechsel weitergegeben wird. Sie erwarten, dass die Kurse nach Klassensystem organisiert werden und Transparenz in der Methodik herrscht, so dass die Eltern- bzw. Elternvertretungen in die Organisation der religiösen Unterweisung eingebunden

² Siehe dazu Kilçarslan, Die nachhaltige Verankerung muslimischer Träger in bestehende Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe unter https://smf-verband.de/wp-content/uploads/2020/01/20200121_20191120_Kinder_und_Jugendhilfe.pdf

werden und Problemlösungsstrategien für Eltern erkennbar sind. Inhaltlich gibt es unterschiedliche Erwartungen. Soll das Kind in erster Linie den Koran auswendig lernen oder Inhalte der islamischen Ethik? Dies kann nur durch Elternbeteiligung und Transparenz über Lerninhalte und Lernmethodik entschieden werden.

Relevanz für die Ausbildung von Imamen und Theologen*innen

Werteerziehung im Kleinkindalter sollte als ein Modul der religionspädagogischen Aus- und Fortbildung konzipiert werden. Themen wie Elternbeteiligung, transparente Unterrichtsgestaltung, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung sollen Bestandteil der Ausbildung sein. In diesem Zusammenhang sollte in der Religionspädagogik die Sexualerziehung nach islamischer Tradition und ihre zeitgemäße Anwendung als ein wichtiger Baustein eingebettet werden.

Soziales Engagement von Frauen

Die Frauenarbeit wird im Allgemeinen ehrenamtlich geleistet. Die zeitlich angestellten Theologinnen oder Teilzeitkräfte sind für die Koran-Kurse, religiöse Unterweisung und Predigten zuständig. Frauenarbeit geht über die Reinigung der Moscheegebäude und das Kochen und Backen für die Gemeindemitglieder und die religiöse Arbeit hinaus.

Frauenarbeit als Gesellschaftsarbeit muss die gesellschaftspolitischen Diskurse mitberücksichtigen. Themen wie „Rechte und Pflichten der Frauen im Islam“ oder „islamische Bedeckung“ allein reichen den Frauen nicht mehr aus, sie sind der Eingeschränktheit der Themen und der damit einhergehenden Einschränkung ihres Handlungsspielraums und Horizontes überdrüssig.

Ein weiteres Problem ist die Koppelung der Themenfelder Frauen und Familie. So werden den Frauen alle erzieherischen Maßnahmen zugesprochen und die Männer und Väter in ihrem Wirkungskreis eingeeignet. Jetzt erleben wir, dass die jungen Männer ihre Rolle als Vater zurück zu gewinnen versuchen. Dieser Ansatz muss in der Frauenarbeit stärkere Beachtung finden. Erziehung und Familie sind Themen der Gesamtgemeinde und Frauen sollten sich diese nicht allein zu eigen machen. Sie sollten sich insbesondere der Stärkung der Frau innerhalb der muslimischen Gemeinde und Zivilgesellschaft und schließlich innerhalb der Gesamtgesellschaft widmen. Diese Themen wurden den Frauen in den 80er Jahre aus patriarchalen Strukturen heraus vorgegeben und wir haben sie auch dankend angenommen. Aber in einer Zeit, in der Väter von ihrem Erziehungsurlaub viel stärker Gebrauch machen wollen, sollten wir sie dabei unterstützen und gleichzeitig unsere Themen eigenständig und nach unserem Bedarf setzen und besetzen.

Im Gegensatz zu dem ihnen zugesprochenen Wirkungsbereich fühlen sich Frauen nicht nur für Frauen zuständig. In der Gemeindefarbeit wird dies immer deutlicher. Frauen kümmern sich um Senior*innen und betreuen alleinstehende Menschen (auch Männer), bringen ihnen warmes Essen und sorgen für Sauberkeit. Frauen bilden kleine Besuchergruppen und gehen in Frauengefängnisse und Krankenhäuser. Sie organisieren Hilfe für alleinstehende und bedürftige Frauen und Familien in Notlagen. In Frauengruppen werden auch seelsorgerische Aufgaben bei Trauerfällen und Notsituationen (Tod, unheilbare Krankheiten, Trennung, Scheidung, Gewalt, Flucht) übernommen. Frauen begleiten sozial Bedürftige und neu zugewanderte Menschen im Alltag und unterstützen sie in ihrer Integration. Mit einer guten Anleitung könnten daraus Regeldienste entstehen.

Da all diese Aufgaben ehrenamtlich organisiert und geleitet werden, kommen Frauen oft an ihre Grenzen. Sie sind oft frustriert, weil sie für ihre Arbeit weder von den hauptamtlichen Theologen*innen noch von den Vorständen und Entscheidungsträgern gewürdigt und wahrgenommen werden. Darüber hinaus erfordern solche Aufgaben Kontinuität und müssen systematisiert und professionalisiert werden. Die Professionalisierung der Frauen- und Jugendarbeit in der Moscheegemeinde muss sowohl im religiösen als auch im sozialen Bereich erfolgen.

Im religiösen Bereich brauchen die Gemeinden hauptamtliche Theologinnen. In Anbetracht dessen, dass weit mehr als die Hälfte der Studierenden in der islamischen Theologie weiblich sind, kann der Bedarf mit Absolventinnen der Theologiestudiengänge in Deutschland abgedeckt werden. Dennoch wären die Theologinnen nicht in allen Bereichen der Gemeindearbeit einsetzbar.

Relevanz für die Ausbildung von Imamen und Theologen*innen

*Interdisziplinäre Gemeindearbeit und Beteiligung der Ehrenamtliche Frauen in Gemeindestrukturen kann in der Aus- und Fortbildung als ein Seminarangebot eingebettet werden. Darin lernen die Theologen*innen, wie ehrenamtliche Strukturen unterstützt und in die Gemeindearbeit eingebettet werden können. Interessengemeinschaften, die durch die ehrenamtlichen Frauen oder Jugendlichen gebildet sind und selbständig arbeiten können, erleichtern die Gemeindearbeit. Fortbildungen für Theologen*innen über Vereinsrecht, kann die Zusammenarbeit erleichtern und Grenzüberschreitungen beiderseits eindämmen.*

Inhalte religiöser (Frauen-) Arbeit

Frauen kommen in Moscheegemeinden meist zur Koranrezitation und zur religiösen Unterweisung zusammen. Die Themen, mit denen sie sich beschäftigen, sind von ihrem Bildungsstand und vom Interesse und der Motivation der Theologinnen abhängig. Die Frauen ziehen den Imamen Theologinnen vor. Und wenn keine Theologin verfügbar oder die Theologin nicht zufriedenstellend, treffen sich die Frauen in Privatwohnungen. Sie haben einen hohen Bedarf an Gesprächen, die einzeln oder in der Gruppe organisiert werden können. Ihr Bedarf an Einzelberatung in Alltagsthemen von der Kindererziehung bis hin zur Gesundheit ist ebenfalls sehr groß.

Die Themen, mit denen die Frauen sich an die Theologinnen und Predigerinnen wenden, sind vielfältig. Sie umfassen Glaubensinhalte, Glaubenspraxis und Beziehungen zwischen Familienmitgliedern, Nachbarn und zum Umfeld. Die Fragen sind nicht immer leicht und theologische Kenntnisse allein reichen nicht dazu aus, sie befriedigend zu beantworten. Sie reichen vom Arbeitsleben bis hin zur intimen Sexualität.

Eine einfache Frage kann beispielsweise sein:

- „Ich arbeite in der Krankenpflege und muss auch die männlichen Patienten pflegen und sie waschen. Was sagt unsere Religion dazu?“ oder
- „Meine deutschen Kolleginnen wollen mich besuchen. Sie sind ja nicht Muslime. Darf ich bei ihnen mein Kopftuch ausziehen?“ oder
- „Mein Mann ist geizig und gibt mir kein Geld. Ich arbeite nicht und muss daher immer unbemerkt aus seinem Portemonnaie Geld nehmen. Ist meine Handlung aus islamischer Sicht strafbar?“

Es kann auch komplexer werden, wenn sie fragen:

- „Ich lebe mit meinen Schwiegereltern zusammen. Ich werde wie ein Dienstmädchen behandelt. Ist es aus religiösen Gründen zwingend notwendig, dass ich meine Schwägerinnen bediene?“, oder
- „Mein Mann trinkt Alkohol. Wenn er betrunken ist, wird er ein Monster. Nüchtern ist er der beste Mann auf der Welt. Was soll ich machen? Ist es richtig, mit ihm verheiratet zu bleiben?“ oder
- „Ich will mich islamisch trennen, was steht mir nach meiner Scheidung zu?“ oder
- „Ich habe eine blinde Tochter. Damit mein zweites Kind gesünder auf die Welt kommt, will ich es mit einer künstlichen Befruchtung versuchen. Darf ich das?“

Komplexe Fragen erfordern bisweilen auch fundiertes Wissen im Finanzbereich, z.B. wenn es um Lebensversicherungen, Unfallversicherungen, Kredite, Riesterrente und ähnliche Vermögen bildende Sparmaßnahmen geht, die mit dem Zinsverbot in Verbindung stehen könnten.

Frauen kommen aber auch mit Themen, bei denen die theologischen Kompetenzen der Predigerinnen oft nicht ausreichen und andere Experten oder Fachstellen einbezogen werden müssen. Oft sind dies Themen der Sozialarbeit. Beispielsweise die Frage:

- „Ich (15) wurde von einem Gemeindemitglied sexuell missbraucht. Wie können sie mir helfen?“ oder
- „Ich bin 19 und wurde einem Mann versprochen, den ich nicht liebe. Ich will mich umbringen.“

Muslimische Frauen bevorzugen dabei in erster Linie Fachfrauen mit muslimischem Hintergrund. Insbesondere in den strukturschwachen Gebieten wird es schwer, passend für alle Zielgruppen geeignete Fachkräfte zu finden. In diesen strukturschwachen Gebieten sind eher Moscheegemeinden anzutreffen als professionelle Soziale Arbeit, die von Muslimen durchgeführt wird. Dies kann als eine Ressource für den Aufbau professioneller sozialarbeiterischer Strukturen genutzt werden, sofern die entsprechende Gemeinde dies zu tragen und die Kommune zu fördern bereit sind.

Relevanz für die Ausbildung von Imamen und Theologen*innen

*Gesprächsführung gehört als Schlüsselkompetenz in das Aus- und Fortbildungsprogramm für Theologen*innen. Zusätzlich sollten sie befähigt werden, in der Gesprächsführung die Komplexität eines Problems zu erkennen und an entsprechende Fachleute weiterzuvermitteln, bzw. mit ihnen zusammen zu arbeiten. Eine falsche Einschätzung und eine nicht fachgerechte Beratung könnten zu schwerwiegendem Schaden führen.*

Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit

Die bestehenden und von den Gemeindemitgliedern an sie herangetragenen Bedarfe können die Moscheegemeinden leider mit ihrem bisherigen Erfahrungsschatz, speziellen Arbeitsbereich und den vorhandenen Strukturen nicht abdecken. Ein gesonderter Strukturaufbau nach dem Modell der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland könnte dabei eine Lösung anbieten. Ein weiterer Lösungsansatz wäre der Aufbau muslimischer Sozialarbeitsstrukturen in freien Trägerschaften und darauf aufbauende Kooperationsmodelle innerhalb der muslimischen Zivilgesellschaft, um den Bedarf an muslimischer Sozialarbeit abzudecken. Eine Mischform von beidem wäre ebenso denkbar.

Der Islam wirkt nicht nur durch die religiösen Praktiken beim Gebet und dergleichen Handlungen auf Menschen, sondern regelt auch die Beziehungen von Gläubigen zu den anderen Menschen, zur Schöpfung, zur Umwelt und zum sozialen Umfeld. So werden von Theologen*innen auch soziale Kompetenzen und interdisziplinäres Grundwissen erwartet. Die zusätzlichen Kenntnisse oder die erworbenen Kompetenzen machen sie jedoch nicht zu Psychologen*innen, Pädagogen*innen, Lehrern*innen, Sozialarbeiter*innen oder Seelsorger*innen. Genauso wenig machen Kenntnisse in religiösen Themen die Fachpersonen in der Sozialarbeit, Pädagogik, Psychologie, Medizin und im Lehramt zu Theologen*innen oder Seelsorgern*innen.

Weder der vorausgesetzte Strukturaufbau noch die Aufarbeitung der Bedarfe im sozialen Bereich sind durch einen hauptamtlichen Imam oder hauptamtliche Predigerin zu erfüllen. Die Theologen können in den an sie herangetragenen Anliegen der sozialen Arbeit trotzdem eine unterstützende Rolle übernehmen, wenn sie von entsprechenden Fachkräften herangezogen werden. Zudem ist es in der Ausbildung der Theologen*innen wichtig, die interdisziplinäre Zusammenarbeit als gesondertes Thema zu behandeln. Die Theologen*innen sollten auch in ihrem Studium in die Lage versetzt werden, Themen des Alltags in ihren Predigten unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels einzuarbeiten. Wir könnten zum Beispiel häusliche Gewalt gemeinsam besser bekämpfen, wenn das Thema interdisziplinär behandelt werden würde.

Relevanz für die Ausbildung von Imamen und Theologen*innen

*Die Ausbildung der Theologen*innen sollte neben theologischen weitere Zusatzkompetenzen umfassen. Analytisches Denken, Gesprächsführung, Bildung von Empathiefähigkeit, Diskursfähigkeit, Nähe und Distanz, Mediationstechniken etc. sind für die Gemeindegarbeit von Bedeutung.*

Überforderung der Theologen*innen

Laut der Berufsbeschreibung sind die Imame Vorbeter, die sich in allen Bereichen der Religion auskennen und die religiösen Dienste wie das Gebet, Eheschließung, Totengebet, Leichenwaschung, religiöse Feier etc. leiten und durchführen sollen. Diese Beschreibung gilt mit Ausnahme der Leitung von rituellen Gebeten auch für die Theologinnen. Je nach lokalen Bedarfen und Anforderungen sind sie Notfall-, Gefängnis- und Krankenhauseelsorger*innen, Experten*innen für Deradikalisierung, Streetworker*innen, die die Jugendsprache beherrschen, Erwachsenenbildner*innen, Religionslehrer*innen, Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagogen*innen, Suchtberater*innen, Eheberater*innen, Psychologen*innen etc. Dabei ist es natürlich unmöglich, all diese Aufgaben zu erfüllen. Religiöses Personal sollte in erster Linie qualifizierte religiöse Dienstleistungen anbieten. Auch die Verbände als große Arbeitgeber dürfen die Qualität in den religiösen Dienstleistungen nicht außer Acht lassen und die Theologinnen nicht zur Übernahme anderer Aufgaben in anderen Disziplinen anhalten bzw. motivieren.

Bei all den Diskussionen um religiöses Personal und ihre Ausbildung ist es diese Personengruppe selbst, die am wenigsten danach gefragt wird, welche Ausbildungsbedarfe sie hat und welche Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen vonnöten sind. Oft sind es die Erwartungen der Gemeindeglieder oder der Arbeitgeber, die dem religiösen Personal Rollen zuweisen, die vom Psychologen bis zum Gesundheitsberater reichen. Es bedarf eines Formates, in dem Gemeindeglieder und Vertreter des religiösen Personals, Imame und Predigerinnen, untereinander auf Augenhöhe über Bedarfe, Erwartungen und Arbeitsbedingungen diskutieren bzw. diese aushandeln können. So sind die Erwartungen der Gemeinden an ihre Imame oft sehr überzogen und die Erwartungen der Imame an die Unterstützung durch die Gemeinde unangemessen. Arbeits- und Urlaubszeiten, Vergütungen und Konditionen, Bereitstellung von Arbeitsmaterialien, Fortbildungsmöglichkeiten und dergleichen sind aufs Neue passend zu den gegenwärtigen Bedingungen zu betrachten. Diese Frage kann hier nicht weiter vertieft werden und ist an anderer Stelle noch einmal zu diskutieren. Insgesamt sind Arbeitnehmer- und Arbeitgeberrechte ein Bereich, für den es auch von Seiten der Spezialisten im Islamischen Recht noch wenig Impulse gibt.

Fazit

Wir dürfen uns nicht mehr mit der Tatsache begnügen, wie fortschrittlich der Islam ist, wie viel Wert den Müttern im Koran beigemessen wird, wie der Prophet Muhammed die Gesellschaft verändert und die Frauen aus den Fängen des Patriarchats gerettet hat. Die Entwicklung des Islam begann revolutionär und verschaffte allen Bevölkerungsschichten und insbesondere den Benachteiligten, darunter auch Frauen, Raum, um sich in der Gesellschaft zu etablieren. Jedoch im Jahr 2020 haben wir eine andere Situation. Bisher konnten wir in der muslimischen Geschichte diesem Entwicklungsvorsprung leider nicht immer gerecht werden.

Durch strukturelle Veränderungen und mehr Verantwortungsübernahme durch Frauen in den Gemeinden können die Gemeinden eine Chance bekommen, sich bedarfsgerechter zu entwickeln.

Weder die Bedarfe der Frauen noch der Jugendlichen werden in den Gemeinden gegenwärtig gedeckt. Die Jugendlichen wollen nicht nur den Koran erlernen, sondern selbst die Initiative ergreifen und ihre eigenen Themen behandeln und ihre Räume besetzen. Es werden in einigen Gemeinden kaum Nachwuchskräfte für den Vorstand gefunden. Der Grund liegt nicht nur im Desinteresse der Jugendlichen und dem hohen Anspruch dieser Aufgabe, sondern auch darin, dass die neue Generation kaum eine Chance hat,

offen und nach ihrem eigenen Bedarf und eigenen Kriterien mitzuwirken. Daher sollten die Gemeinden angelehnt an die Prinzipien der offenen Jugendarbeit und die deutschen Jugendorganisationstrukturen neu ordnen und die Forderungen der Jugendlichen in die Gemeindegarbeit einbeziehen.

Nach den Modellen der 80er Jahre, nach denen die Moscheen aufgebaut wurden, können wir im 21. Jahrhundert nicht mehr weiterarbeiten.